

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kainbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Müllig-Roßsch, Ranzig, Neufurche, Neumannsberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weickropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Correctur und den Inseratenteil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 29.

Dienstag, den 7. März 1905.

64. Jahrg.

### Holzversteigerung, Spechtshausener Staatsforstrevier.

**Kastanien zu Spechtshausen, Montag, den 13. März, vorm. 1/10 Uhr:**  
2043 w. Stämme, 4963 w. Alder, Kantschläge, Durchforstungs- und Einzelhölzer in Abt. 3, 21, 23, 34, 35, 37, 41, 43, 44, 45 und 49; **Dienstag, den 14. März 1905, vorm. 1/10 Uhr:** 1 rm w. Nugscheite, 262,5 rm w. Nugsnäppel, 154 rm u. und

196,5 rm w. Brennscheite, 18 rm h. und 323,5 rm w. Brennknüppel 160 rm h. und 17,5 rm w. Zaden, 1,5 rm h. und 314,5 rm w. Nests, 74 rm w. Stöcke, Kahl- und Kantschläge, Durchforstungs- und Einzelhölzer in Abt. 3, 4, 9, 11, 21, 23, 27, 34, 35, 37, 38, 41, 43 bis 49.

**Kgl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen u. Kgl. Forstrentamt Charandt**  
am 2. März 1905. **Morgenstern.**

## Selbstliebe

— das ist der Titel eines überaus fesselnd geschriebenen Romans von Konstantin Harro, der demnächst im „Wilsdruffer Wochenblatt“ zum Abdruck gelangt. Wir machen schon heute auf diese interessante Lektüre aufmerksam.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, 6. März 1905.

### Deutsches Reich.

#### Hofnachricht?

Am 19. Februar veröffentlichte die „New-York Times“ eine Kabeldepesche ihres Berliner Korrespondenten, in welcher von einem Zerwürfniß erzählt wurde, das in Florenz zwischen dem Kronprinzen und seiner Braut stattgefunden habe und so erster Natur gewesen sei, daß die Gefahr einer Aufhebung der Verlobung bestände. Der Korrespondent der „Associierten Presse“ hat hierzu von einem Vertrauten des Kronprinzen Wilhelm erfahren, wie die Nachricht von dem Abbrechen seiner Verlobung mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin entstanden ist:

Als der Kronprinz zuerst den Wunsch, der Herzogin Cecilie irgendwo im Süden einen Besuch zu machen, äußerte, stellte Kaiser Wilhelm die Bedingung, daß die Herzogin sich in der Begleitung ihrer Mutter befinden müsse. Die Großherzogin-Mutter Anastasia war ungehalten, weil der Kaiser nicht gestattete, daß die Zusammenkunft in Cannes stattfinden sollte, sich aber schließlich mit Florenz einverstanden erklärt hatte. Als nun der Tag der Abreise kam, verließ sie diese und ließ die Herzogin allein reisen, mit dem Versprechen, daß sie selbst in einigen Tagen folgen würde. Angesichts der unangenehmen Situation, die das Fernbleiben der Mutter seiner Braut und die Verzögerung ihrer Ankunft herbeiführen mußten, erluchte der Kronprinz den Kaiser um Rat. Der Kaiser deponierte: „Schicke Cecilie ihrer Mutter. Du kommst sofort zurück.“ Obwohl der Zwischenfall selbstverständlich zwischen den beiden Familien eine gewisse Spannung hervorgerufen hat, erhält der Korrespondent der „Associierten Presse“ von der höchsten Autorität die Versicherung, daß die Verlobung nicht aufgehoben ist. Die Herrscherfamilie von Mecklenburg-Schwerin befindet sich offenbar in hochgradiger Erregung über die Angelegenheit. Die Herzogin Alexandrine (ältere) und mit dem Prinzen Christian von Dänemark vermählte Schwester der Herzogin Cecilie traf am Sonnabend, den 18. Februar, plötzlich in Berlin ein und hatte beim Kaiser eine Privataudienz von einer Stunde Dauer, worauf sie wieder die Heimreise antrat.

Die „Brennische Korrespondenz“ erklärt die Meldung der „N. Y. Times“ für „Erfindung“ und „mächtiges Gebot“ der Kaiser die Pläne zur Anschwämmung Potsdams anlässlich des Einzugs der Neuwahlten genehmigt hätte, fernher, daß alle Vorbereitungen zur Hochzeit ihren ununterbrochenen Fortgang nehmen. Wie weit die Darstellung der „Associierten Presse“ den Tatsachen entspricht, können wir nicht kontrollieren. — Bemerkenswert ist im Anschluß hieran folgende Meldung des „Berl. Lok.-Anz.“: Die Hochzeit des deutschen Kronprinzen, deren Termin nach

den letzten Dispositionen für den Monat Mai festgesetzt war, wird nunmehr erst im ersten Drittel des Juni stattfinden.

#### Mißglückter Boykott.

Am 3. Februar wurde in Guxhagen nach einem Vortrag des Herrn Lic. Bräunlich ein Zweigverein des Evangelischen Bundes gegründet, dem alsbald 100 Mitglieder beitraten. Wenige Tage danach erschienen in verschiedenen Zeitungen Westfalens Artikel, des Inhalts, wie wohl man sich bisher im Sommer als Guxhagener Badegast daselbst gefühlt habe, — nun aber nie wieder dahin gehen werde und allen Katholiken davon abraten werde. Die Guxhagener Geschäftsleute und Hoteliers möchten sich dafür bei ihren Geistlichen bedanken. — Diese plumpe und klägliche Drohung nach der beliebten Melodie: Wir kaufen nicht mehr bei euch, hat bewirkt, daß der Zweigverein in Guxhagen inzwischen von 100 auf 230 Mitglieder gestiegen ist und daß im Vorkande desselben u. a. zwei Kaufleute und ein Hotelier sitzen.

**Folgendes Urteil über die konfessionelle Schule**  
sollt Professor Dodel-Lugano in einem in der „Frankf. Ztg.“ veröffentlichten Artikel. Er verweist auf die Verhältnisse im Kanton Thurgau, in dem die früheren konfessionellen Schulen durch Simultanschulen abgelöst wurden, und schreibt am Schluß: Jetzt gehen katholische und reformierte Mädel nicht allein zur Schule, sondern auch zum Spaziergange in die freie Natur. Sie gehen Freundschaften fürs Leben ein, kennen keinen konfessionellen Zwiespalt, wie ihn die Großmütter gepflegt hatten, als sie wählten, es gehöre dieser Zwiespalt zur göttlichen Weltordnung. Und die Knaben streifen gemeinsam in Feld und Wald, sie spielen und turnen gemeinsam. Katholische Buben und reformierte fangen auf gemeintamen Beutezügen ganz und gar friedlich konfessionslose Krebse, und wenn sie friedlich untereinander geteilt haben, so werden die Krebse im reformierten Topfe genau so rot wie im katholischen Topfe, und darob ist die Glückseligkeit beiderseits ganz gleich groß: bei den Reformierten wie bei den Katholiken. Und wenn gelegentlich ein Todesfall in paritätischer Ehe vorkommt, so gehen die Geistlichen beider Konfessionen Seite an Seite, ihres Amtes zu walten, wenn es gewünscht ist. Sieht das nicht aus wie „Friede auf Erden“? Wer heute die Simultanschule schädigen will, der kann tatsächlich den Frieden nicht wollen. Er treibt ins Mittelalter zurück. Sollten wir dafür noch Zeit genug übrig haben? Oder haben wir vergessen, daß Ahabismus Tod bedeutet?

### Ausland.

#### Die Verlobung des Königs von Spanien.

Es gibt nun wohl bald keine europäische Prinzessin mehr, mit der Alfonso XIII. nicht während der letzten Monate als verlobt gelagt wäre. Wir konnten seinerzeit, so schreiben die „Leipz. N. N.“, mitteilen, daß zwischen den Höfen von Madrid und Schwerin Verhandlungen im Gange waren, die auf ein Ehebündnis zwischen der Herzogin Marie Antoinette von Mecklenburg-Schwerin, der Tochter des Herzogs Paul Friedrich und Cousine des regierenden Großherzogs, hinzuliefen. Und wir erwähnten dabei, daß diese Verbindung in Spanien sehr beifällig aufgenommen werden würde, weil die junge Mecklenburgerin die einzige katholische Prinzessin innerhalb der regierenden Familien Europas ist, zu der König Alfonso nicht in aller nächstem verwandtschaftlichen Verhältnis steht. Auch jetzt glauben wir zu wissen, daß der Name der Herzogin Marie Antoinette immer noch oben an auf der Liste derjenigen jungen Fürstinnen steht, die als künftige spanische

Königinnen in Frage kommen können. Aber wie erst kürzlich die Meldung, der König werde sich mit einer Tochter des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich verloben, alsbald von oben her kategorisch dementiert wurde, so wäre es sehr voreilig, zu dieser Stunde über das künftige Geschick des Königs bestimmen zu wollen, ehe er sich selbst entschieden hat. Alfonso XIII. hat noch während der letzten Tage in einem größeren Kreise Gelegenheit genommen, zu erklären, daß jedes Gerücht, durch das er verlobt gesagt würde, ruhig dementiert werden dürfe. Soviel sieht allerdings fest, daß die Heise, welche der 18-jährige König in einigen Wochen nach den mitteleuropäischen Hauptstädten antreten wird, zugleich der Brautschau dienen soll. Aber Jung-Alfonso verspürt nicht die mindeste Lust, andere die Wahl statt seiner treffen zu lassen. Immerhin erscheint es wohl noch sehr möglich, daß die Verlobung des Königs gerade in die Dauer seines Aufenthalts in Deutschlands falle.

#### Ehestandsprämien für Arbeiter.

Bei der Heirat seines Sohnes Eduard hat der Vorkämpfer des Verwaltungsrates der belgischen Nordbahn, Freiherr Alphons v. Rothschild, 50000 Francs zur Verteilung an Töchter von Unterbeamten und an Arbeiter dieser Eisenbahn, die heiraten wollen, geschenkt. Der Verwaltungsrat ergänzte die Summe durch persönliche Zuschüsse seiner Mitglieder auf 100000 Francs, so daß nach der „Köln. Ztg.“ 200 Mädchen und Arbeiter eine Mitgift von je 500 Francs erhalten können. Die Auszahlung der „Ehestandsprämien“ hat mit dem 17. Februar begonnen und dauert so lange, bis die geschenkte Summe erschöpft ist.

#### Zum französischen Kulturkampf.

Der gestern im Guxsee abgehaltene Ministerrat hat sich dahin ausgesprochen, daß eine vollständige Verständigung zwischen der Regierung und der Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs über Trennung von Kirche und Staat wünschenswert sei, bevor der Gesetzentwurf an die Deputiertenkammer gelange. Der Unterrichtsminister Biennu Martin wird möglichst bald die Kommission einberufen lassen, der er die Grundlagen einer möglichen Einigung unterbreiten wird.

#### Englands Entschädigungsansprüche für die Guller Fischerflotte.

England beanprucht für die Opfer des Zwischenfalls bei der Dogger-Bank in einer der russischen Regierung überreichten Note einen Schadenersatz von 65000 Pfund Sterling.

#### Die Reformen in Rußland.

Die Russen werden nun doch eine aus Wahlen hervorgegangene Reichsvertretung erhalten. Der Rahmen des überlieferten autokratischen Regiments soll erhalten bleiben, doch bedeutet nach Lage der Verhältnisse im russischen Reich die geplante beratende Körperschaft immerhin einen Fortschritt. Einen Aufruf zur Ueberwindung der äußeren und inneren Feinde ist nämlich ein kaiserlicher Erlass an den Minister des Innern gefolgt. In demselben heißt es:

Mein Wunsch besteht darin, in gemeinsamer Arbeit der Regierung und reifer Kräfte der Gesellschaft die Verwirklichung meiner auf das Volkswohl gerichteten Absichten zu erreichen. Die Arbeit meiner gekrönten Vorfahren fortsetzend, die russischen Bande ungeschwächt zu erhalten und die Ordnung aufrecht zu halten, habe ich beschlossen, von nun an mit Gottes Hilfe würdige, das Vertrauen des Volkes genießende und von der Bevölkerung gewählte Männer zur Teilnahme an der Ansbereitung und

Beratung legislativer Entwürfe heranzuziehen. In Erwägung der besonderen Verhältnisse des Vaterlandes, der Mannigfaltigkeit seiner Völkerrassen und der in einigen seiner Teile schwachen Entwicklung des Bürgertums haben russische Herrscher in ihrer Weisheit dem Lande Reformen je nach den gereiften Bedürfnissen, aber nur in folgerichtiger Ordnung geschenkt. Dabei haben sie auch die Kontinuität des festen historischen, an die Vergangenheit anknüpfenden Bandes beobachtet, welches das Interpassand für Dauerhaftigkeit und Festigkeit in der Zukunft bildet. Zudem ist gegenwärtig diese Reform unternehme, bin ich überzeugt, daß die Kenntnis der örtlichen Bedürfnisse, die Lebenserfahrung und das besonnene, aufrichtige Wort der gewählten Männer die Fruchtbarkeit der gesetzgeberischen Arbeiten sicher zum wahren Nutzen des Volkes, und ich sehe gleichzeitig voraus die ganze Kompliziertheit und Schwierigkeit der Verwirklichung der Reform unter unbedingter Wahrung der Auerfchütterlichkeit der Grundgesetze des Reiches. Ich habe es daher, da ich Ihre langjährige administrative Erfahrung kenne und Ihre ruhige Sicherheit schätze, für gut befunden, unter Ihrem Vorsitz eine besondere Konferenz zur Beratung der Wege für die Verwirklichung dieses meines Willens einzusetzen. Gott segne mein gutes Beginnen! Möge Gott Ihnen helfen, dasselbe zum Wohle des mir von Gott anvertrauten Volkes erfolgreich durchzuführen! Nikolaus.

Die Petersburger Blätter begrüßen das kaiserliche Reskript freudig als den ersten Schritt zur Erfüllung der sehnlichsten Wünsche des Volkes und geben der Hoffnung Ausdruck, die Kunde von der Entschliebung des Kaisers werde beruhigend auf die erregten Gemüter einwirken und dem im ganzen Reiche ausgebrochenen Aufruhr ein Ende machen.

**Ein interessanter Charakterzug Maxim Gorkis.**  
Maxim Gorki hat in Petersburg durch sein brutales Verhalten gerechte Empörung erregt. Nachdem er und Wassiljonow am Montag von der Haft befreit waren, begab Gorki sich sofort mit dem nächsten Zuge nach Riga, wo die Schauspielerin Andrejewa wohnt, mit der ihn zarte Bande verknüpfen. Für seine Frau und seinen Sohn, die hier sein Schicksal zu erleichtern suchten, hatte er nur eine flüchtige Unterredung übrig. Dieses rohe und unritterliche Verhalten zu seiner Frau raubt dem Dichter die Sympathien der Gesellschaft.

**Von der Flucht des Popen Gapon**  
berichtet der fündige „Zeit Parisien“, angeblich nach den Aussagen des Mithefters der Entweichung, eines Schriftstellers, folgende Einzelheiten. Danach hätte Gapon mit dem Schriftsteller Peterburg beim Einbruch der Dunkelheit am 23. Januar verlassen. Sie trugen 4000 Rubel in Gold in ihren Gürteln, die der Schriftsteller von opferwilligen Freunden schon vor den Ereignissen vom 22. Januar erhalten hatte. Der Popen war in schmutzige Bauernkleidung gehüllt und steckte sich bis zur Sinnlosigkeit in einen Koffer. Er lag neben einer leeren Wurstflasche schnarchend auf dem Bänke in dem Wagen, den der Schriftsteller lenkte. Die Wurstflasche war der Pops, der das meiste Vertrauen einflößte. In Kronstadt, wo sie um 2 Uhr morgens eintrafen, achteten die Wächter nicht einmal auf sie. Am nächsten Abend kamen sie, nachdem sie zweimal die Pferde gewechselt hatten, in Wiborg an. Dort wurden sie von dem Gendarmereioffizier in ein strenges Verhör genommen, wobei sie auch gefragt wurden, ob sie wußten, was Gapon ist. Der Popen erwiderte darauf dem Gendarmereioffizier mit bloßem Lachen: „Ich weiß nicht hoch- oder Herr, es ist vielleicht eine Kuh.“ — „Die sind ja zu dumm“, rief der Offizier aus, „schert euch zum Teufel!“ Das liegen sie sich nicht zweimal sagen und jubeln davon. Die Strecke von Wiborg nach Helsingfors, 230 Kilometer in der Luftlinie, legten sie auf einem Segelschiff zurück, nachdem sich Gapon bei einem Freunde und Gefinnungsgenossen in einen ausländischen Edelmann und sein Genosse in seinen Bedienten umgewandelt hatte. Die ganze Fahrt dauerte bei dem regelwärtigen Winde von Nordost nach Südwest bei 25 Grad Stärke auf dem hartgefrorenen Boden sechs Stunden. Sie hielten kurz vor Helsingfors in einem kleinen Dorfe an, von dem aus der Schlitten per Eisenbahn zurückgeschickt wurde. Dann ging die Flucht ohne weitere Zwischenfälle über Abo, wo Gapon beinahe von einem bekannten Professor verraten worden wäre, auf einen englischen Dampfer nach Stockholm, von da nach Paris und Genf.

**Der Krieg zwischen Rußland und Japan.**  
Nunmehr steht fest, daß die Japaner bei den letzten Kämpfen am Schaho auf der ganzen Linie vorgegründet und hat die russische Stellung eingenommen; der rechte japanische Flügel ist bis zu einem Punkt 22 Meilen südlich Wujil vorgegründet, wobei den Russen ein Verlust von 3000 Mann zugefügt wurde.

Der Korrespondent des „Reuterschen Bureaus“ meldet über Fusan: Die Japaner haben die Schanzgräben bei Apatai nach einem verzweifelten Bajonettkampf gegen die Uebermacht genommen. Die Verluste der Armee Russ an diesem Tage betragen 2000 Mann, die der Russen sind größer. Die Beschießung dauert längs der Eisenbahn noch an. Es herrscht heftiger Schneesturm. — Aus Tokio, 3. März, wird berichtet: Das Bombardement der Japaner auf die Hauptstellungen der Russen wird fortgesetzt. Viele russische Stellungen sind so stark verschanzt und geschützt, daß es notwendig ist, Belagerungsmethoden, wie im Festungskriege, anzuwenden, um sie einzunehmen. Aus dem Hauptquartier wird folgendes gemeldet: Unsere Streitmacht bei Penschu eroberte die Stellungen auf den östlichen Anhöhen bei Antulua und Changan. Auf dem rechten Ufer des Hunho machte der Feind einen heftigen Gegenangriff auf Chenshapao und das westlich angrenzende Gebiet bis zum Hunho, wurde aber vollständig zurückgeworfen. Wir haben den Feind von Changan und Tsungantai vertrieben.

**Eine Skandalaffäre ersten Ranges**  
zieht die St. Louther Weltanschauung nach sich. Die Ausstellungsdirektion soll nämlich Grundbesitz sowie Bauwerke, von denen der vierte Teil des Erlöses der Regierung zukaufte, weit unter dem Preise veräußert haben. Insbesondere wurden der Chicago Housewrecking Company Objekte im Werte von 2 Mill. Doll. für 45000 Doll. übertragen, die bei der Ausschreibung auftretenden Mitbewerber waren lediglich Scheinkonkurrenten. Außerdem wurden ihr noch Grundstücke, die nicht ausgeschrieben waren, unbezahlt zugeschanzt. Die Chicagoer Gesellschaft, die bei diesem Geschäft Teilhaberin gewisser Ausstellungs-matadoren war, hatte dabei selbst Millionen Gewinn. Den Löwenanteil steckten die erwähnten Ausstellungsgrößen ein.

**Aus Stadt und Land.**  
Mitteilungen aus dem Leberecht für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 6. März 1905.

**Der König von Sachsen und die Arbeiter.**  
Während seines Besuches in Chemnitz sagte König Friedrich August zu den Mitgliedern des Chemnitzer Sängerbundes, er habe sich besonders darüber getreut, daß in dem Bunde mehrere hundert Arbeiter Mitglieder sind. Er bitte besonders darum, daß in jedem der einzelnen Sängervereine seine volle Anerkennung der Arbeitermitgliedern zum Ausdruck gebracht werden möchte dafür, daß sie „bei ihrem nicht leichten Kampfe ums Dasein das Ideal des deutschen Volkes im Gesange pflegen“.

**Die Staatsstärke der sächsischen Armeekorps**  
beträgt zurzeit 44871 Mann. Darunter befinden sich 1758 Offiziere, 163 Militärärzte, 53 Veterinäre, 6139 Unteroffiziere und 36258 Soldaten.

**Der Bezirksauschuss der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altschloß** genehmigt eine zum Ausgleich landwirtschaftlicher Nutzungen vorzunehmende Flurgrenzveränderung zwischen der politischen Gemeinde und dem Gutsbezirke Braunsdorf und die von Herrn Gutsbesitzer Wünschmann in Braunsdorf beantragte teilweise Offenheit eines bei seiner Gutswirtschaft vorüberführenden und auf den Dorfplatz einmündenden Fußweges bis zu einer Breite von zwei Metern.

**Konkurse in Sachsen.** Von 1895 bis 1901 hat die Zahl der Konkurse zugenommen, im folgenden Jahre ist jedoch ein Rückgang zu verzeichnen. Dagegen ist die in Betracht kommende Schuldenmasse in letzterem Jahre größer als im vorgehenden. Folgende Zahlen illustrieren das Angegebene. Die Zahl der eröffneten Konkursverfahren betrug 1895 850, in dem folgenden Jahre war ein geringes Fallen, dann aber ein langsames Steigen zu beobachten. 1896 wurden 811 Konkurse verzeichnet; in den nächsten Jahren 933, 1063 und 1107. Nun macht sich bereits die Krise bemerkbar, denn 1900 stieg die Zahl der Konkurse auf 1104, 1901 wurden aller 1481 gezählt, während 1902 1106 festgesetzt worden sind.

**Eine Verdeutschung,** und zwar eine besonders „schöne“, hat die preussische Eisenbahnverwaltung entdeckt! Mit Beginn des neuen Sommerfahrplans werden nämlich die Stationsvorsteher der preussischen Bahnhöfen den Titel „Fahrdienstleiter“ erhalten, außerdem bekommen sie aber auch neue Uniformen und bei festlichen Gelegenheiten dürfen sie auch den Dreimaster tragen. Der gewöhnliche Sterbliche wird zwar in der Regel, wenn er das Wort „Fahrdienstleiter“ hört, viel eher an eine Leiter denken, die während der Fahrt ihre Dienste leisten soll, als an einen Stationschef.

**Zur Kandidatenfrage im Freiberg-Wilsdruff-Charandter Landtagswahlkreise** berichtet man dem „Dresdner Anz.“ aus Freiberg: „Es steht angeblich zu erwarten, daß die antisemitische Reformpartei von Dresden aus einen Gegenkandidaten nominieren wird, den der hiesige Mittelstandsbund sowie die Konservativen unterstützen dürften.“ Diese Meldung kommt nach unseren Informationen der Wahrheit am nächsten. Nur scheint es, als ob die antisemitische Kandidatur erst dann kommen sollte, wenn der Mittelstandsbund einen geeigneten Kandidaten nicht findet. Der Bund hat in einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Frage einer eigenen Kandidatur noch offen zu lassen, gegebenenfalls aber eine von anderer Seite aufzustellende Gegenkandidatur zu unterstützen.

Mit Rücksicht auf die jüngst im hiesigen Amtsgerichtsbezirk erfolgte Gründung eines **Pferdeversicherungsverein** sind folgende Angaben über den ersten derartigen Verein im Bezirk des landw. Kreisvereins zu Dresden, und zwar in Großhartmannsdorf, von Interesse. Der Verein begann am 1. Mai 1904 seine Tätigkeit. Ende 1904 zählte er 32 Mitglieder mit 84 Pferden und einer Versicherungssumme von 48400 Mk. Weitere 32 Mitglieder mit 66 Pferden hatten ihren Beitritt vom Jahre 1905 an erklärt.

Bei der hiesigen **kädtischen Sparkasse** wurden im Monat Februar 1905 845 Einzahlungen im Betrage von 91291 Mk. 85 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 599 Rückzahlungen im Betrage von 72017 Mk. 47 Pfg.

**Winter-Thymians Humoristen, Sänger und Schauspieler** verbanden ihre außerordentlichen Erfolge vor allem der eigenen schöpferischen Tätigkeit ihres Leiters und dem gefunden, urwüchsigen Humor, der all ihren Darbietungen innewohnt. Man darf von dieser Herren-gesellschaft ein gediegenes, bezeugtes Programm erwarten, in dem sich künstlerische Gestaltungskraft, Humor und Satyre in glücklicher Weise paaren. Bekannt ist, daß Winter-Thymians Humoristen in Dresden und anderwärts oft monatelang allabendlich vor vollbesetztem Saale auftreten und daß die Gesellschaft infolge dessen nur selten Absteher nach der Provinz unternimmt. Deshalb ist ein zahlreicher Besuch des morgigen, Dienstag, abend im Hotel goldener Böhne stattfindenden Konzertes dieser Herrengesellschaft sicher zu erwarten.

**Reffelsdorf,** 5. März. Der hiesige Kirchen-vorstand wird sich in nächster Zeit mit der Frage einer

Vergrößerung unseres „neuen“ Friedhofes zu befassen haben. Die alljährlich zunehmende Seelenzahl unserer Parochie und andere mit den Bodenverhältnissen zusammenhängende Erwägungen lassen die Beschaffung eines neuen Friedhof-Areals dringend notwendig erscheinen. Es liegt sehr nahe, daß man hierbei die Errichtung einer Parnationshalle und die Beschaffung von Grabbegräbnisplätzen ins Auge faßt wird. — Von 16 Bestellungsplätzen unseres Ortes wurden am Sonnabend 5 Mann aktiv, davon 2 nach Reg. zum Militär ausgehoben; die übrigen 11 Mann wurden zurückgestellt.

In **Braunsdorf** ist die Frage nach einer Wasserversorgung immer brennender geworden. Bereits zwei Gutachten vom technischen Bureau Salbach-Dresden liegen dem Gemeinderat vor. Das Wasser will Herr Rittergutsbesitzer Delonomierat Andra aus seinen Rittergutsquellen liefern.

Die **Gemeinde Gosebaude** erhebt an Gemeindevorständen in diesem Jahre 200 Prozent der Staatseinkommensteuer. — Glückliches Wilsdruff, das sich bei 70 Proz. sehr wohl befindet!

**Aus Sachsen.**  
Wilsdruff, 6. März 1905.

Das **Reichner „Tagebl.“** schreibt: Den Anschein ganz bedeutender Leistungsfähigkeit gibt sich heute das „Großenhainer Tageblatt“, indem es seinen Lesern einen etwa 230 Zeilen langen „telegraphischen“ Bericht über den Empfang Seiner Majestät des Königs in Chemnitz bietet. Diese „Leistung“ ist so — außerordentlich, daß wir uns nicht verlagern können, ihr Zustandekommen etwas zu beleuchten. Dieser schwungvolle „telegraphische“ Bericht hat nämlich dem Telegraphen nicht das mindeste zu schaffen gemacht, sondern er ist — wir wissen das, da er auch uns angeboten worden ist — längft, und zwar als Brief einfacher Art verfaßt worden, ehe Seine Majestät der König seinen Fuß in das sächsische Manchester gesetzt hatte, er ist also im Voraus auf Grund des Programms gearbeitet worden. Wenn es Blätter gibt, die ihre Fertigkeit auf solche Art beweisen wollen — wir gehören nicht zu ihnen —, so haben wir nichts dagegen. Wenn aber dann ein solches Nachwerk auch noch, um dem Leser zu imponieren, als Telegramm bezeichnet wird, so geht das doch über das Erlaubte hinaus. — Sehr richtig!

In der ordentlichen Hauptversammlung des Allgemeinen Mietbewohnervereins zu Dresden, welche dieser Tage stattfand, gab gelegentlich des Referats über das vergangene Geschäftsjahr des Vereins dessen Vorsitzender Rechtsanwalt Türk der Ansicht Ausdruck, daß in kommunalen Angelegenheiten ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten wohl zu rechtfertigen sei. Es würde auf diesem Wege möglich gewesen sein, Vertreter in das Stadtparlament zu entsenden, welche sich auch der Interessen der Mieter annehmen. — Das sind ja recht loyale „Mieter“!

Düßere Sittenbilder aus der Artistenwelt entrollte eine Gerichtsverhandlung, die vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Dresden stattfand. Die in Dresden ihr Domizil habende Sängergesellschaft Humoristen-Höcker nimmt junge angehende Artistinnen auf, um selbige zu „Sängerinnen“ auszubilden. Sie werden während ihrer Ausbildungszeit „Lehrmädchen“ genannt, müssen mit dem Impresario von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort ziehen, um auf der Bühne tätig zu sein. Vor Jahresfrist hatte sich die b'ladüne, aus Breslau gebürtige Minna Luz, ein Waise, welche von einer reichen Breslauer Dame protegiert wurde, bei dem Institut Höcker in Dresden als „Artistin-Novize“ gemeldet und wurde mit einem Monatslohn von — 9 Mk. engagiert! Das junge Mädchen, ein ganz weltfremdes Ding, das jetzt bei mitleidigen Leuten in Döbeln eine Zuflucht gefunden hat, mußte nun mit der Sängergesellschaft auf die Reise ziehen. Die letztere erstreckte sich insbesondere auf die Städte Breslau, Görlitz, Bangen, Jitau, Döbeln Leipzig, Chemnitz, Plauen i. V. usw. Dieses Herumziehen war für das junge Mädchen eine Hölle. Die fünf Personen bestehende Sängergesellschaft belegte in Hotels manchmal nur ein Zimmer und alle fünf schliefen in diesem gemeinsam. Wenn es nur die Sängergesellschaft gewesen wären, könnte man vielleicht nichts dagegen einwenden. Aber der „Humorist“ mußte doch auch ein Obdach haben, und diesem ein besonderes Zimmer einräumen — nun, dazu langte es wohl nicht. Man steckte den Komiker einfach mit in das Schlafzimmer der Artistinnen. Diese Verhältnisse veranlaßten die Artistin Luz, ihre Entlassung zu fordern. Der Impresario aber verlangte bei vorzeitiger Auflösung des Kontraktes die vorher vereinbarte Konventionalstrafe von 50 Mk. Natürlich war das junge Mädchen nicht in der Lage, diesen Betrag zu bezahlen. Als nun am 2. Dezember v. J. die gaslichten Hallen des Höckerschen Sängerbüros hier verlassen wollte, stellte sich ihm die Gattin des Impresario, die Sängerin Elise Minna Höcker geb. Walter aus Gera, in den Weg und sperrte das Mädchen einfach ein. Die alte Artistin hatte sich wegen dieses Vorfalles wegen Freiheitsberaubung zu verantworten. Sie wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Zwangsversteigerungen wurden im Monat Februar im Königl. Amtsgerichte Dresden zusammen 34 abgehalten. Mangels Deckung fielen 360,935 Mark an Hypotheken aus.

Am Sonnabend morgen ist ein anscheinend den besseren Ständen angehörender Unbekannter im Hospitalwald bei Freiberg an einem Uebergang der Bahnstrecke Chemnitz-Freiberg mutmaßlich von einer Borspannmaschine, die von Filbha kam, überfahren worden. Der etwa 40 Jahre alte Mann war mit einem dunklen Anzuge bekleidet. Der graue Mantel und ein Stock fanden sich an einem Stoßschwollen. Der Hut lag im Graben. Der Leichnam ist nicht verflümmelt. Ob Selbstmord vorliegt ist noch nicht erwiesen. Die näheren Umstände lassen aber darauf schließen.

Ein Mucker von Inkonsequenz scheinen die in Freiberg erscheinenden „Neuesten Nachrichten“ zu sein



Alle Sorten  
**Gemüse-**  
**Sämereien**  
neuester Ernte

als:  
Anis, Blätterkohl,  
Blumenkohl, Dill, Endivien,  
Zucker-Erbesen,  
Zwerg-Erbesen, Gurken,  
Weisskraut, Rotkraut,  
Strunkkraut, Wirsingkohl,  
Rosenkohl, Kohlrabi,  
Kohlrüben, Kopfsalat,  
Kresse, Kürbisse, Mangold,  
Möhren, Petersilie,  
Pfefferkraut, Radies,  
Rettige, Rote Rüben,  
Sellerie, Spinat etc.  
empfiehlt in besten Qualitäten

**Bruno Gerlach.**  
**Hübsch**

sind alle, die eine zarte, weisse Haut, vorzügliches jugendliches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen sie nur:  
**Stechenpferd-Lilienmild-Seife**  
v. Bergmann & Co., Radebeul  
mit Schampun: Stechenpferd,  
à St. 50 Pf. bei Apotheker Byschhofel.

**Zirka 15 Zentner Heu**  
find zu verkaufen in Grumbach No. 129b.



Von **Mittwoch, d. 8. März** ab stelle ich wieder einen großfrisch. Transport, ca. 50 Stück vorzüglicher **Prima Milchkuhe**, hochtragend u. frischmelkend, leichten und schweren Schlags in allen Farben u. Größen zu den billigsten Zeitpreisen bei bekannter reeller Bedienung u. weitgehendster Garantie hier zum Verkauf.  
Dieselben treffen Dienstag nachts hier ein.  
**Gainsberg, E. Käfner.**  
Teleph.: Amt Deuben 96.

1 eiserne Wendeltreppe,  
1 Speiseaufzug, 2 Ladentafeln,  
1 eiserne Wasserpumpe und  
1 gr. Kochherd n. Sommermaschine,  
alles fast noch neu, billig zu verkaufen.  
Näh. bei **Otto Haußner, Café Bismarck.**

Suche zum 1. April ein sauberes, fleißiges  
**Mädchen**  
als Stütze, welche gleichzeitig das Kochen m. lernen kann. **Frau Schlösser, Goldner Löwe, Wilsdruff.**

**Ein williges Hausmädchen,**  
nicht unter 18 Jahren, mit etwas Kochkenntnissen, wird bei gutem Lohn und guter Behandlung auf 1. April gesucht. **Frau Viktor Dr. Geld, Dittmannsdorf bei Roborn.**

Junger Mensch, seit 4. Jahre auf ein und demselben Fleck, in jeder Arbeit zuverlässig, sucht passende Stelle in der Landwirtschaft als  
**Grossknecht oder Schirrmesser.**  
Off. u. O. R. postgrd. Grumbach, Bez. Dresden.

**Bäckerlehrling**  
sucht für Ostern 1905 ohne Gehalt  
Bäckerei und Konditorei Wurgwitz.

**Ein Ziehkind**  
wird in gute Pflege genommen. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

**Eine Wohnung**  
(St., K., R.) von kinderlosen Leuten per 1. April gesucht. Off. an d. Geschäftsst. d. Bl.

**Eine frdl. Wohnung,**  
(Stube, große Kammer und Küche), ist per sofort oder später für 90 M. zu vermieten.  
**Johannes Heinicke,**  
Tharandterstraße 294 B.

**Ländl. Spar- und Vorschukverein für Köhrsdorf und Umgegend.**  
Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der **Mittwoch, den 29. März 1905,** von nachmittags 1 Uhr an, im „Gasthof zum Erbgericht“ in Köhrsdorf bei Wilsdruff stattfindenden  
**ordentlichen Generalversammlung**

hiermit eingeladen.  
Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist nach § 29 der Satzungen jeder im Aktienbuche eingetragene Besitzer einer Aktie berechtigt, hat jedoch durch Vorzeigen der Empfangsbekundigung für die hinterlegten Aktien seine Stimmberechtigung nachzuweisen.  
Schluß der Anmeldung 2 Uhr nachmittags.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag des Geschäftsberichts und der Jahresrechnung, sowie Erteilung der Entlastung an Vorstand und Aufsichtsrat.  
2. Beschlussfassung über Verwendung des erzielten Reingewinnes.  
3. Besondere Anträge von Aktionären, welche nach § 28 f der Satzungen eine event. zwei Wochen zuvor beim Vorstande einzureichen sind.  
4. Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat an Stelle der ausscheidenden und wieder wählbaren Herren Privatass Robert Fichtner in Köhrsdorf, Stadtgutsbesitzer Max Runge in Wilsdruff und Privatass Ernst Schäfer in Gosselbaude.  
5. Genehmigung von Aktienübertragungen.  
Köhrsdorf, den 3. März 1905.  
**Ländl. Spar- und Vorschukverein für Köhrsdorf und Umgegend.**  
**Richard Sahnichen, Direktor.**

**Hotel Löwe.**  
Heute **Fastnachts-Dienstag** nach dem Konzert der Winter-Thymian-Sänger  
**Grosse Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Max Schlösser.**

Heute **Fastnachts-Dienstag**  
**Grosse Lindenschlößchen. öffentl. Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **E. Horn.**  
**NB. Um 10 Uhr grosser Fest-Kotillon.**

Heute **Fastnachts-Dienstag**  
**Gasthof Klipphausen. Ballmusik.**  
10 Uhr große Festpolonaise mit Kotillon.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

**Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.**  
Dienstag, den 7. März  
**Grosses Fastnachts-Konzert**  
verbunden mit **feinem Ball,**  
ausgeführt von der vollständigen uniformierten Tharandter Stadtkapelle.  
Direktion: **R. Koch.**  
Anfang 1/8 Uhr. **Tanzkarten à 1 Mark.** Eintritt 30 Pf.  
Um gütigen Besuch bitten **R. Koch.** **Arthur Läubrich.**

**Neueste Moden**  
Damen- und Mädchen-Kragen u. Jacketts  
**Knaben-Kragen. Konfirmanden-Jacketts.**  
Grosse Auswahl. Billigste Preise  
**B. Walther, Potschappel.**  
Sonntags von 11-4 Uhr offen. Mitglied d. Rabatt-Spar-Verbandes.

**Grossknecht** mit guten Zeugnissen sofort gesucht. **Nebrig, Wilsdruff.**  
**2 Schlafstellen** zu vermieten. Zu erst. in der Exp. d. Bl.  
Eine zuverlässige **Kinderfrau** wird zu einem 7 Wochen alten Kinde zum sofortigen Antritt gesucht. **Gut Nr. 21 zu Selbigsdorf.**

**Dank.**  
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heim- gange unserer guten Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter **Frau Christiane Henriette Goltzsch,** sprechen hierdurch den herzlichsten Dank aus  
Hühndorf u. Neentmannsdorf, den 6. März 1905  
die trauernden Hinterbliebenen.

**Gewerbe-Verein.**  
Mittwoch, den 8. März,  
**Stiftungs-Fest,**

bestehend in **Konzert d. Stadtkapelle, Theater und Ball.**  
Zur Aufführung gelangt:  
**„Pension Schöller“.**  
Posse in 3 Akten.  
**Anfang abends 7 Uhr.**  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind beim Mitglied Oskar Plattner zu melden.  
Die verehrten Vereinsmitglieder nebst werten Familienangehörigen werden hierzu um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Giebelts Hotel weißer Adler.**  
**Fastnachts-Dienstag, d. 7. März,** wie alljährlich, findet mein  
**Abend-Essen**  
statt, wozu freundlichst einladet  
Hochachtungsvoll  
**Otto Giebelts.**

**Oberer Gasthof Kesselsdorf.**  
**Fastnachts-Dienstag**  
**Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Otto Borsdorf.**  
**Gasthof Neukirchen.**  
Sonntag, den 12. März  
**Gesangskonzert**

vom Männergesangsverein zu Neukirchen unter Mitwirkung hiesiger Damen.  
Eintritt 50 Pf. **Anfang 1/8 Uhr.**  
**Nach dem Konzert BALL.**  
Hierzu laden freundlichst ein  
**G. Göbel. Der Gesangsverein.**

**Gasthaus Wildberg.**  
**Fastnachts-Dienstag**  
**ein Tänzchen,**  
wozu freundlichst einladet  
**S. Teuchert.**

**Zahntechniker**  
**Lebsa**  
ist nochmals vom 8. bis 17. März zu sprechen.

**Konfirmanden-Jacketts,**  
neueste, gut sitzende Facons,  
**Kragen u. Umhänge,**  
**Kleiderstoffe**  
in großer Auswahl  
**Unterröcke,**  
**Konfirmanden-Anzüge**  
von guten Stoffen. Saubere Arbeit.  
**Hosen u. Westen**  
empfiehlt zu billigsten Preisen.  
**Eduard Wehner,**  
am Markt.

**Durmmittel**  
empfiehlt die **Löwenapotheke.**  
Vorgereiften Alters halber bin ich so frohen meine  
**Wirtschaft**  
mit 15 Scheffel guten Land sofort preiswert zu verkaufen. **Steinbach b. Selbigsdorf Nr. 12.**

**Ein Hausmädchen**  
wird per 1. April gesucht.  
**Brühauß Brauerei, Wilsdruff.**

**Klempnerlehrling**  
wird unter günstigen Bedingungen Ostern 1905 gesucht. **Arthur Klotzsch, Klempnermeister, Wilsdruff.**

**Malerlehrling**  
wird unter günstigen Bedingungen gesucht. **Edwin Schindler, Malermeister, Wilsdruff, Sodestrasse 134 N. I.**  
Hierzu 1 Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 29.

Dienstag, 7. März 1905.

## Zuverlässige und unzuverlässige Geispenster.

Als der bekannte englische Staatsmann Brougham 1806 seine Vaterstadt Edinburgh verließ, um nach London überzusiedeln, nahm er auf eine eigenartige Weise Abschied von seinem besten Jugendfreund, von dem man nur noch weiß, daß sein Name mit G. angefangen hat. Ähnlich wie die Japaner ließ er eine Ader öffnen, um dem Mitado zu schreiben, daß sie ihr Leben dem Vaterland weihen, schrieben die beiden Freunde mit ihrem eigenen Blut auf ein Stück Pergament einen Vertrag nieder, der in der Hauptsache die Bestimmung enthielt, daß, wer von den beiden zuerst stirbt, dem Überlebenden zu erscheinen hätte, um ihn davon zu benachrichtigen. Die Freunde kamen nach London, wo er in seinem raschen Aufsteigen zu den höchsten staatlichen Ehrenstellen jenes Pergament bald ganz vergaß, vielleicht auch seinen Freund selbst.

In einem Dezemberabend kam der Staatsmann auf einer Reise in Schweden in ein Gasthaus, wo er sich ein warmes Bad bestellte, weil er fast erstarbt vor Kälte war. Er schloß sich in das Badezimmer ein, entledigte sich seiner Kleidung und stieg ins Wasser. Plötzlich sah er auf dem Stuhl, auf dem er eben seine Kleider gelegt hatte, unbeweglich und sehr blaß den Studiengenossen von Edinburgh, den Freund seiner Jugend und Mitunterzeichner jenes Blutes, sitzen und ihn unverwandt anstarren. Brougham glaubte, daß sein ehemaliger Gefährte mit ihm zusammen in das Zimmer getreten wäre und ängerte sein Ertrauen, ihn dort zu finden, richtete auch noch andere Fragen an ihn, auf die er weder durch ein Wort noch durch eine Gebärde Antwort erhielt. Dann wurde dem Lord zumute, als ob er im Bad einen Blitzstrahl bekäme. Vielleicht hatte die Sinnesäußerung ihm eine starke Kongestio verschafft oder umgekehrt war die Kongestio eine Ursache des Ersteren. Jedenfalls fand er sich, als er wieder zum Bewußtsein kam, außerhalb der Baune auf dem Fußboden liegen, und das Geispenst war verschwunden. Als der Staatsmann einige Monate darauf nach England zurückkam, fand er unter anderen Briefen ein Schreiben aus Indien, das er zuerst öffnete. Es enthielt die Mitteilung, daß sein Freund in derselben Stunde, in der er ihn in jenem schwedischen Gasthaus gesehen hatte, Selbstmord verübt hatte.

Diese Geschichte ist wohl dazu angetan, empfänglichen Seelen eine Gänsehaut zu verschaffen, während der nächste Bestand zuerst daran denken wird, daß ein heißes Bad auf einen erfrorzten Körper nicht gerade beruhigend wirken und wohl der Anlaß zu einer schweren Störung des Allgemeinbefindens und auch der Gebirgstätigkeit werden kann. Wie dem auch sei, die Geispenster haben augenscheinlich im Lauf des verfloffenen Jahrhunderts an Zuverlässigkeit verloren.

Während sich jener Geist, wohl durch den Blutgang gezwungen, mit erschreckender Pünktlichkeit einstellte, ganz wie das Geispenst Banquo an der Tafel Macbeths, haben die Geisteswissenschaften die Mittelglieder der bekannten englischen Geisteswissenschaft für psychische Forschung" jüngst gründlich im Stich gelassen. Vor etwa 14 Jahren hatte ein Freund dem mit dem Hypnotismus Liebhabenden, als Psychiker aber sehr bedeutenden Professor Oliver Lodge ein verregnetes Schreiben hinterlassen mit der Bemerkung, daß es nach seinem Tode wohl möglich sein würde, durch Vermittlung eines Mediums den Inhalt vor der Eröffnung festzustellen. Lodge gab das Schreiben, damit es ja nicht verloren ginge oder vor der Zeit geöffnet würde, einer Bank zur Verwahrung und wartete das Weitere ab. Der Freund starb, und als sich der genannten Gesellschaft eine Dame vorstellte, die über die Begabung des autistischen Schreibens verfügte, erinnerte sich der Gelehrte von jener Dame veranlaßt wurden, legte ihr Lodge Geister den Inhalt jenes Schreibens ermitteln könnte. In Bewegung und schrieb sich bald darauf die Hand der Dame in sie in dem Augenblick in Verbindung stand, ihr eingaben. öffnete ihn und verglich den beiderseitigen Inhalt. Und siehe da: es war auch nicht die geringste Uebereinstimmung vorhanden. Geister wird nicht berichtet, ob Professor Lodge, der übrigens als einer der Väter der drahtlosen Telegraphie geschätzt wird und auch sonst ein ausgezeichneter Forscher in physikalischen Experimenten ist, sich von diesem Ergebnis überrascht gefühlt hat. Ueberzeugte Spiritisten werden diesen Fehlschlag natürlich aufs einfachste dadurch erklären, daß eben jenes Medium gerade nichts getaucht hat, während die Geister durch eine andere Vermittlung ihre Sache sicher besser gemacht hätten.

## Aus einer kleinen Residenz.

(Eine kindliche Tragikomödie.)

Von Eugen.

Ort der Handlung: Bückeburg, die Haupt- und Residenzstadt des Fürstentums Schaumburg-Lippe.  
Zeit: Vor 20 Jahren. Ein klarer Wintertag, nachmittags 4 Uhr.

Aus dem soeben geöffneten Tor des Gymnasiums, dem Landesherren zu Ehren Adolfsium genannt, strömt ein Haufen Quartaner ins Freie, alle mit Schlittschuhen in der Hand, alle bestrebt, möglichst schnell den Schloßgraben zu erreichen, der heute — wie bekannt geworden ist — dem Publikum zum Eislauf freigegeben wird. In wenigen Minuten sind wir zur Stelle, im Nu sind die Schlittschuhe angeknallt und wir unserer Zwanzig sind just im Begriff, uns ins Vergnügen zu stürzen, da taucht plötzlich eine uniformierte Gestalt mit Pickelhaube und Säbel auf, die uns schon von weitem ein dröhnendes „Halit“ zuruft.

Wir halten erstannt ein, der Uniformierte nähert sich und beginnt mit dem ihm zunächst stehenden Jungen folgenden Verhör:

„Wie heißt Du?“

„Hans Bergmann,“ lautet die Antwort.

„Was ist dein Vater?“ ist die nächste Frage des Behelmteten.

„Kassiermeister.“

„Dann darfst du hier nicht laufen!“

Der Junge steht sprachlos, sein Quartanerstolz geht im Nu in die Brüche, er ist dem Weinen nahe.

Indes geht die Frage weiter an den Nächsten, der mit seinem Genossen Arm in Arm dasteht und dem Inquiritenten den Kammerherrn v. Birkenstein als seinen Vater bezeichnet, worauf der Mann des Gesetzes, schlicht befriedigt und mit wahrnehmbarer Hochachtung in Ton und Haltung, dem Jungen den Weg freigibt.

„Aber mein Freund Fritz soll mit!“ sagte der Sohn des Kammerherrn und will seinen, nicht gerade elegant gekleideten Gefährten mit sich ziehen.

„Was ist denn dein Vater?“

„Schlossermesser!“

Ein verächtlicher Blick nebst entsprechender Handbewegung des Uniformierten: „Denn jetzt es nicht, der ist doch nicht hoffähig.“

Wir blicken uns fragend an, aber schon geht das Verhör weiter, bis der Hüter von Anstand und Sitte unsere Ehre in zwei sehr ungleiche Teile geschieden hat, deren kleiner sich dann — halb verlegen, halb schadenfroh — mit Bewilligung des Gewaltigen aufs Eis begibt. Wir anderen ziehen zerküßert und zähnelnrischend ab, unsern Eltern bitterlich grollend, daß sie nicht hoffähig sind und wir deshalb — da hier keine andere Eisbahn existiert — ganz außer Stande sind, von den uns zu Weihnachten bescherten Schlittschuhen Gebrauch zu machen.

Und unser Groll ist umso größer, weil niemand von uns so recht weiß, was in aller Welt das Wort hoffähig eigentlich bedeutet; auch eine schleunigst angestellte Beirung fördert kein Ergebnis zu Tage, denn weder im lateinischen noch im griechischen Vexikon, die wir zu Rate zogen, fand sich das merkwürdige Wort; unser Primus meinte nach langem Ueberlegen, die alten Griechen und Römer müßten es am Ende gar nicht gekannt haben. Walter Kuhn, der etwas kritisch veranlagt war, wollte daraus folgern, daß es mit der Kultur der Alten dann doch wohl nicht soweit her sein könne, wie man uns in der Schule immer klar zu machen versuchte, wenn ihnen eine Eigenschaft, deren Fehlen scheinbar doch ein böser moralischer Defekt sein mußte, nicht einmal den Namen nach bekannt gewesen war. Jedenfalls war uns zehn-jährigen Quartanern schmerzlich fühlbar gemacht worden, daß unsere von hoffähigen Eltern abstammenden Compennaler ob dieser Eigenschaft als Wesen höherer Art zu behandeln seien, was seinen Eindruck auf uns nicht verfehlte.

Jedoch Quartaner haben meist eine lebhaftere Neigung für soziale Gleichheit in ihren Kreisen und so wurde damals nach erregter Debatte fast einstimmig beschlossen, zwecks gerechter Ausgleichung dieser, nach der eben gemachten bitteren Erfahrung nicht wegzuleugnenden Inparität, die „Hoffähigen“ in corpore noch am selben Abend zu verhaufen — am selben Abend noch, „auf daß die Sonne nicht aufgehe über unserm Jörn“, wie der bibelkundige Walthar Kuhn diesen Entschluß höhnisch begründete.

Ob's geschehen ist, weiß ich heute nicht mehr, denn — lang, lang ist's her. — Aber so, wie es hier geschildert ist, schied man vor 20 Jahren in der Residenz der Fürsten zu Schaumburg-Lippe die Schafe von den Böcken, auch wenn sie erst zehn-jährig waren — von Rechts wegen.

Warum ich diese Episode aus meiner Jugend erzähle? Sie liegt doch, wie erwähnt, zwanzig Jahre zurück! Oder hat sich etwa in dieser Zeit garnichts geändert, werden noch immer a. s. der fürstlichen Eisbahn in der Residenzstadt Bückeburg die Quartaner von Gendarmen auf ihre Hoffähigkeit befragt? O nein, die Gerechtigkeit erfordert, zu konstatieren, daß sich doch etwas geändert hat. In meiner Jugend mußten unsere steuerzahlenden Väter, wenn sie vom Ufer aus die mehr oder minder große Kunstfertigkeit ihrer Sprößlinge auf dem Eise bewundern wollten, zähnelnrischend ansehen, wie die Jungen — sobald die mangelhafte Hoffähigkeit der respektiven Väter festgestellt war — durch Gendarmen des Staates schleunigst entfernt wurden, bevor sie durch ihre Verührung Unheil anrichten konnten.

Heute, wo ich — nach langjähriger Abwesenheit von meiner Vaterstadt — zum ersten Mal wieder das Treiden

auf dem eisbedeckten Schloßgarten betrachtet, konnte ich zu meiner hohen Befriedigung feststellen, daß auch hier der Fortschritt eingezogen ist, daß heute Polizisten Sr. Durchlaucht — auch mit Pickelhaube und Säbel — das besorgen, wozu man vor zwanzig Jahren noch Organe des Staates in Anspruch nehmen durfte!

Glückliche Residenz! Dreimal gesegnetes Bückeburg! Während draußen in der Welt der menschliche Geist von Fortschritt zu Fortschritt eilt, während die „rote Gefahr“ an allen Horizonten aufsteigt, und im fernen Osten zwei Reiche in einem Ringen begriffen sind, das in seinen Folgen den Erdkreis erschüttern kann, kennt man in Bückeburg, der Hauptstadt des Reiches, in dem selbst Bismarck „nix to seggen“ hatte, nur eine Angst und Sorge: die oberen Zehntausend — man verzeihe den Ausdruck, die Residenz hat nur 5000 Einwohner — von der zersetzenden Verührung mit dem „Volke“ fernzuhalten — genau wie vor zwanzig Jahren!

Und ich glaube, wenn ich nach 500 Jahren wieder einmal des Wegs kommen und meine Schritte zur fürstlichen Eisbahn lenken könnte, wieder würde ich sehen, daß Leute mit Pickelhauben und Säbel auf dem Schloßgraben umhergehen, eifrig bemüht, die Schafe von den Böcken zu sondern.

## Kurze Chronik.

Der berühmte „Moulin-Rouge“ in Paris, das beliebte einstige Volkstheater, das kein Fremder zu besuchen verläumt, ist in Konkurs geraten. Seit eine neue Aktiengesellschaft den eleganten Theatersaal aus dem Gebäude gemacht hat und meist englische oder deutsche Operetten aufführt, sind die Finanzen des Moulin-Rouge im steten Rückgange begriffen. Letzthin konnte die Gesellschaft von der 124000 Frks. im Jahr betragenden Miete die zweite Hälfte nicht aufbringen, sie mußte Konkurs anmelden. Eine zweite Gesellschaft hat die Aktiva übernommen, scheint jedoch ebenso schlechte Geschäfte zu machen.

Vorteilhafter „Tausch“. Auf der Eisenbahnfahrt Köln und Düsseldorf wurde einem Reisenden eine schwarze Ledertasche mit Uhren und Brillanten im Werte von 10000 Mk. vertauscht. Allem Anscheine nach liegt Diebstahl vor.

Von der Cholera in Russland wird russischen Blättern vom 25. Februar aus Buzansk gemeldet: Aus Anlaß des Erscheinens der Cholera im Dombiet, einige Werk von der Zekaterinoflawischen Grenze, erwartet man in den nächsten Tagen eine Anzeige des Gouvernements über die drohende Gefahr. Im Kreise finden Volksversammlungen über Cholera statt, Fieberbetten werden errichtet, die Brunnen sollen geschützt werden, Kurse für Sanitäre werden eröffnet und es wird eine Niederlage von Desinfektionsmitteln und -Gegenständen angelegt.

Eine internationale Mädchenhändlerin wurde in Bodendach auf dem Staatsbahnhofe verhaftet. Die 33-jährige, in Berlin wohnhafte Anastasia aus Ralm (Schweden) ist dringend verdächtig, minderjährige Mädchen nach Südamerika zu exportieren. Sie hatte zwei Mädchen angeblich als Kaffierinnen engagiert.

Großes Schiffunglück. Das Biermastschiff „Charles Wilburn“ ist mit dem Segelschiffe „Quinebang“ unweit der Bermudas-Inseln zusammengestoßen und gesunken. Die Besatzungen beider Schiffe, insgesamt 41 Personen, ertranken.

Ein Rekord im Schuldenmachen. Der unter Hinterlassung von 400000 Mark Schulden aus Saarbrücken verschwundene Dragoner-Overleitnant von Bohlen-Palbach war früher in Hannover in eine Spielaffäre verwickelt und konnte damals, wie der „Hann. Anz.“ schreibt, nur auf besondere Fürsprache eines Bundesfürsten hin in der Armee verbleiben.

## Vermischtes.

\* Ein neuer Schmugglertkniff. Ueber den wahrhaft namenswerten Erfindungsgeist der Schmuggler an der russischen Grenze wird aus Tilsit geschrieben: Die beiden russischen Soldaten, die dem Dorfe Kallehnen gegenüber an der Grenze Wache hielten, bemerkten in der Nacht, wie ein „Ungetüm“ plötzlich von einem dießseitigen Mädchen aus aufstieg, sich zu einer schwindelnden Höhe erhob und dann sich langsam mit unheimlicher Stille der Grenze näherte. Ein Tier mußte es sein, denn sie erkannten deutlich den gewaltigen Kopf und einen langen Schwanz, der sich in schlangenartigen Windungen fortbewegte. Da man hier an einen Kunstgriff der Schmuggler nicht im entferntesten denken konnte, so wurden nur die bekannten blinden Marmschüsse abgegeben, und bald waren die nächsten Grenzsoldaten zur Stelle. Man beschloß, sobald das Ungetüm über die Grenze gezogen wäre, Feuer zu geben. Das geschah, aber die seltsame Erscheinung ließ sich dadurch in ihrem Fluge nicht stören; erst die dritte Salve schien es getroffen zu haben, denn es arbeitete entschuldig mit Kopf und Schwanz, neigte dann plötzlich den erhabenen Kopf nach unten und schoß wie ein Pfeil zur Erde hernieder. Die Soldaten stoben auseinander; aber das Tier mußte getroffen sein, denn es lag still und regungslos da. Nun näherte man sich, und da fand man einen

gewaltigen Papierdrachen, dessen Schnur durch die Säufte getroffen und zerrissen war. Der Drache wurde behutsam nach dem nahen Grenzstationshause gebracht, und hier ergab die Untersuchung, daß sein Kopf eine doppelte Wand und in seinem Innern 20 goldene mit Edelsteinen ausgelegte Uhren und wertvolles Spitzengut barg. Der Drache war auf deutschem Gelände aufgeworfen worden, um mit seiner wertvollen Ladung durch die Lüfte auf russisches Gebiet herübergezogen zu werden.

**Der Chicagoer Blaubart** Jakob Schmidt alias Johann Hoß aus Hortweiler bei Bingen, der zurzeit im Chicagoer Gefängnisse seinem Prozesse wegen Diebstahls entgegensteht, muß eine merkwürdige Anziehungskraft für die Frauen besitzen. Sein Bild freilich verrät nichts von dieser faszinierenden Kraft, die es ihm ermöglichte, in den zehn Jahren seines Aufenthalts jenseits des großen Teiches — er ist erst im Januar 1895 nach Verübung großer Schwindelkriegen nach Amerika gekommen — den Rekord der Eheschließungen zu schlagen. Nach den bisherigen Feststellungen der Chicagoer Polizei hat er in den zehn Jahren dreizehn Frauen die Hand gereicht, nämlich folgenden:

Janet Spencer, Chicago, verheiratet 1896 und im selben Jahre verstorben.

Marie Hoß, Wheeling, W. Va., 1896, starb wenige Tage nach der Hochzeit.

Alice S. Hauf, Beocia, Ill., verstorben.

Vina Hoß, Milwaukee, starb plötzlich.

Grethen Hoß, Schwester der vorigen, starb einige Zeit nach der Hochzeit.

Marie Bederschalz, St. Louis, 1903, starb unter verdächtigen Umständen.

Marie Görle-Schmidt, Chicago 1903, verstorben.

Sophie Fink, Batavia, Ill., verstorben.

Marie Heinrichs Schmidt, Chicago, verstorben.

Ada Dobb, Dayton, O., 3. November 1903, einen Monat später verstorben und ihres Vermögens beraubt.

Roberta Curtis, New-York, 17. November 1903, auf der Hochzeitsreise in Washington verstorben und um 1750 Dollars erleichtert.

Marie Walker, Chicago, Dezember 1904, starb am 11. Januar 1905 an Arsenikvergiftung.

Emile Fischer Schwester der vorigen, Chicago, 21. Januar 1905, am nächsten Tage verstorben und um 790 Dollar bestohlen.

Also fünf von diesen dreizehn Frauen sind gestorben, während die übrigen nach wenigen Tagen oder Wochen des Eheglückes von Hoß, alias Schmidt, im Stiche gelassen worden sind. Außer diesen haben sich noch Dutzende von Frauen aus allen Landesteilen gemeldet, die behaupten, daß sie Hoß Herz und Hand zum „ewigen“ Bunde gereicht haben, ohne daß ihre Ansprüche sich genau feststellen lassen. Eine von diesen, Hulda Nagel in St. Paul, behauptet, Hoß habe sie 1902 als „Graf Otto von Stern“ geheiratet und nach wenigen Tagen unter Mitnahme von 3500 Dollar verstorben.

**Ein Millionär, der arm gestorben ist.** Carnegies Anwesen, daß es eine Schande wäre, reich zu sterben, scheint unter seinen amerikanischen Kollegen Anhänger zu finden. Wie aus New-York berichtet wird, ist „Uncle Steve“ Roath aus Norwich, Connecticut, ein reicher aber geiziger Junggeselle, im Alter von 76 Jahren gestorben, nachdem er sein ganzes Vermögen von 8000000 Mark an seine Verwandten verteilt hatte. Er sagte rühmend von sich, er hätte in jedem Jahre seines Lebens etwas erpart, selbst damals, als er 24 Mark wöchentlich verdiente. Vor einiger Zeit verteilte er unter die fünf Kinder seiner Schwester 4000000 Mark. „Ich zog alles zusammen“, sagte er, „und rückte dann plötzlich damit heraus. Dann warierte ich ab, was sie mit dem Gelde beginnen würden. Eine Bedingung habe ich nicht gestellt. Ich wollte sehen, ob sie es zum Fenster hinauswerfen würden.“ Augenscheinlich gingen die Verwandten aber sehr gut mit dem Gelde um, denn vor einem Monat schenkte er ihnen den Rest seines Vermögens im Betrage von etwa 4000000 Mark. Er sagte, er wolle „arm sterben“, wie Carnegie es geraten habe. Roath hatte sein Vermögen durch Getreide- und Viehhandel verdient. Obgleich er gegen seine Verwandten so freigebig war, handelte er doch mit jedem Droschkenfahrer um das Fahrgeld und wohnte in billigen Hotels.

**Eine gemüthliche Heiratsgeschichte** wird aus der Oberpfalz bekannt. Am Tage vor der Hochzeit erschien bei dem Bräutigam eine andere Ewaschwester, die ältere Ansprüche geltend machte, und es gelang ihr tatsächlich, den Treulosen umzukommen. Ein Telegramm an den Brautvater wurde entworfen, des Inhalts: „Morgen nicht kommen“, die Post war aber so zartfühlend, daß nach Schluß des Tagesdienstes eingegangene Telegramm nicht mehr auszutragen, und in der Frühe des anderen Tags war der Brautvater nebst Zubehör bereits auf dem Wege, als die Brautbotschaft zugestellt wurde. Durch Schnee und Wind stampfte die Partie dem Orte zu, wo der Notar Amtstag hielt und der Akt über die Ehegemeinschaft aufgenommen werden sollte. Im Wirtshaus, wo der Notar sein Quartier aufgeschlagen hatte, gab's lange Gespräche, da der Bräutigam die andere Braut mitgebracht hatte. Grollend zog sich der Brautvater ins Wirtszimmer zurück und begann zu trinken. Die Wirtin war aber eine gute und resolute Frau. Sie mußte ihn. Sie kannte unter ihren Gästen einen Barschen, der schon länger eine passende Partie suchte. Er wurde geholt, kam, sah und sagte „Ja“, und am nächsten Tage kam der Notar wieder nach P. und protokollierte das zweite Paar.

**Ein gesegnetes Alter.** Der älteste Mann Tirols, der „Dögger Jalele“ Jakob Bichler ist auf dem Bergbof in der Gemeinde Ruffian bei Meran an der Influenza gestorben. Er ist 104 Jahre, 7 Monate und 8 Tage alt geworden. Bichler genoh seit der Anwesenheit des Kaisers in Passier im Jahre 1898 eine jährliche Suadengabe. Er war geistig rüstig; die letzten zwei Jahre verbrachte er im Bette. — 104 Jahre alt ist die nunmehr nach eintägigem Krankenlager in Altheim bei Landskron verstorbene Straßenwärterswitwe Karoline

Maier geworden. In Regensburg kam sie am ersten Tage des verstorbenen Jahrhunderts, am 1. Januar 1801, zur Welt.

**Der explodierte Nitroglycerin-Fässer.** Eine imponierende Leistung amerikanischer Journalistik finden wir in der „New-York Tribune“ vom 4. Februar, wo unter einem ellenlangen Titel und zahlreichen herzerregenden Untertiteln folgende graufige Geschichte erzählt wird: „Von unserem Spezialberichterstatter, Lespour (Minnesota), am 3. Febr. Ein Arbeiter, der bei einem gewissen Argonvale beschäftigt war, hielt sich Mittwoch in Wheatly auf, wo er sich fürchterlich betrank. In seinem Rausch wettete er, daß er eine halbe Pint Nitroglycerin austrinken werde. Er hat die Wette glänzend gewonnen, fiel aber auf dem Nachhausewege in einen Graben und war bald infolge der furchtbaren Kälte ganz steif gefroren. So fand ihn am nächsten Morgen sein Arbeitgeber, Herr Argonvale. Mitleidsvoll trug er den Arbeiter in seine nahegelegene Wohnung, zündete rasch im Herd ein Feuer an und eilte dann fort, um einen Arzt zu holen. Als Argonvale aber zurückkam, fand er zu seinem Entsetzen weder von dem Arbeiter, noch von seinem Hause die geringste Spur. Das Sprenggl im Körper des Arbeiters war, wahrscheinlich unter der Einwirkung des Herdfeuers, explodiert und hatte alles ringsum vernichtet.“

**Eine tödliche Geschichte** passierte, wie die Halle'sche „Allg. Ztg.“ erzählt, vorige Woche in dem nahegelegenen Orte K. im Saalkreis. Spät abends, als sich der Pfarrer zur Ruhe begeben wollte, sah er einen matten Viechischen aus dem Zimmer des Turmes hervorschlüpfen. Das war verdächtig! Entweder war im Turm ein Feuer ausgebrochen, oder aber — das erschien näher liegend — Spitzbuben gingen dort ihrem frevelnden Gewerbe nach. Im Nu hatte der Pfarrer eine Anzahl Nachbarn um sich versammelt und geräuschlos rückte der Zug gegen die Kirchentür vor. Aber sie war fest verschlossen und der Schlüssel ließ sich nicht finden. Doch man machte kurzen Prozeß; ein Paar wuchtige Arzthiebe, da lag die Tür in Trümmern, und die entschlossene Schaar drang in das Kircheninnere ein, voran als Führer der Streitmacht der Herr Pfarrer mit dem gespannten Revolver. Behutjam stieg man die steilen Stufen zum Turm empor — wo sich unter allgemeiner Heiterkeit das gruselige Geheimnis enthielt: die Bänke, die um acht Uhr die Abendglocken geläutet, hatten verheerend die Kirchenlampe im Turm stehen lassen, und der unschuldige Diäkon des Lämpchens, der matt zum Turm herausdrang, war der Anlaß gewesen zu der abenteuerlichen Kreuzfahrt zum Schutze des bedrohten Heiligthums, die allen Teilnehmern eine lustige Erinnerung bleiben wird.

**Rhinoceros-Braten.** Ein Rhinoceros im Gewicht von 2500 Pfund wird, wie englischen Blättern aus New-York gemeldet wird, im ganzen gebraten und bei dem Diner des kanadischen Klubs im Hotel Astor in New-York serviert werden. Dem früheren Präsidenten Cleveland fällt die Herkulesarbeit zu, die „Mammuteule“ zu tranchieren; man weiß noch nicht, ob er zu diesem Geschäft eine Kreisfrage oder eine Ladung Dynamit nehmen wird. Das Rhinoceros ist ein Geschenk des Prinzen Heinrich von Preußen, der versprochen hatte, dem Klub zu Hilfe zu kommen, wenn er wieder etwas „Seltames“ brauchen sollte. Prinz Heinrich war während seines Besuchs in New-York Gast des Klubs bei einem Diner. Man hielt das „Seltame“ bis jetzt für einen Scherz, aber als der Klub nach Grober Cleveland's Bar im vorigen Jahre nichts Besseres finden konnte, wandte man sich hilfesuchend an den Prinzen, der sofort das Rhinoceros sandte. Ueber 300 kanadische und amerikanische Sportsleute werden an dieser großartigen Schmauserei teilnehmen.

**Künstler und Kaufmann — ein modernes Bündnis.** Läßt man die verschiedenen Kalender für 1905, die altbekannt, wie die neuartigen, Neuverarbeiten, so muß vor allem mit Freuden hervorgehoben werden, daß auch in diesem Jahre eine Verschönerung des Inhaltes und der äußeren Ausstattung, d. h. also ein entschiedener Fortschritt in künstlerischer Hinsicht, eine Verbesserung und Bereicherung des Geschmacks zu verzeichnen ist. Als charakteristisches und gefälliges Beispiel hierfür sei das entzückende Bild von Kaulbach, „Das hungrige Kleeblatt“, genannt, welches in ca. Million Exemplaren alle diesjährigen Kalender schmückt. Das Original befindet sich im Besitze von Kathrein's Malzfabrik-Fabriken in München und wurde vom Künstler speziell für diese Firma geschaffen, die sich schon öfter um die künstlerische Ausgestaltung und Verschönerung der Propaganda verdient gemacht hat, womit sie nicht in letzter Linie den Zweck verfolgt, den Kunstsinne des Volkes zu bilden. Einen ebenso amüsanzen, wie lehrreichen Kommentar zu dem reizenden Kaulbach'schen Kinder-Bilde gibt die flotte Novelle „Sein Lebenslicht“ von Horat Rogimilian Schmidt, der wir gleichfalls in den weißen heurigen Kalendern begegnen.



**Ein Kind von Wölfen gefressen.** In der bei Szatmar (Ungarn) gelegenen Ortschaft Zimbrloba wurde jüngst das vier Jahre alte Töchterchen des dortigen Försters Julius Hofner von Wölfen zerrissen. Das Kind

hatte sich in einem unbewachten Augenblicke von der im Walde gelegenen väterlichen Wohnung entfernt. Als man es vermisse, machte sich der Vater mit einigen Waldhegern und Hunden sofort auf die Suche nach seinem Kinde. An einer zahlreichen Wolfspuren aufweisenden Stelle fand man im blutgefärbten Schnee nur noch einige Knochenreste des unglücklichen Kindes und Meiderlegen. Mächtig kommen in den ungarischen Waldgegenden, und besonders bei strenger Winterkälte, ungeachtet fortgesetzter Nachstellungen Wölfe bis in Ortschaften und Gehöfte, und weder Mensch noch Tier sind vor den tödtlichen Angriffen der Raubgefallen des Lebens sicher.

## Letzte Nachrichten.

**Leipzig, 6. März.** Ein Familiendrama trug sich in Leipzig-Gohlis zu. Dasselbst im Grundstück Schachtstraße 12 wohnt der Kürschner Hering mit seiner Familie. Aus der Ehe sind vier Kinder im Alter von 9 bis 3 1/2 Jahren hervorgegangen. Frau Hering geb. Hecht, 37 Jahre alt, ist schon seit längerer Zeit schwer nerbenkrank, weshalb sie schon wiederholt in einer Anstalt untergebracht gewesen soll. Frau Hering entfernte sich mit ihrem im vierten Lebensjahre stehenden Töchterchen aus der Behausung und lehrte nicht wieder zurück. Der Ghemann, Schlimmes befürchtend, begab sich alsbald auf den Weg, um nach der Vermissten zu suchen. Als er zu diesem Zwecke auch seinen in der Nähe der Kaserne des 106. Regiments gelegenen Garten betrat, fand er in einem Wasserloche sein Kind ertränkt auf. Die Mutter wurde später am Ausgang des sogenannten Heuweges bei der Thüringer Bahn schwer verletzt aufgefunden. Wahrscheinlich hat sie den Versuch gemacht, sich von einem Eisenbahnzuge überfahren zu lassen, wobei sie zur Seite geschleudert wurde. Die schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus, während der Leichnam des Kindes in das Institut für gerichtliche Medizin gebracht wurde. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Frau die Tat in einem Anfälle von Geistesstörung verübte.

**Kattowitz, 6. März.** Nach einer Meldung der Kattowitzer Zeitung wurden in Warschau 2 Abteilungen Polizisten, die den Gehorsam verweigerten, unter starker Bewachung verhaftet.

**Petersburg, 6. März.** Die Lage Kuropatkins scheint eher schlechter, als besser geworden zu sein. Tatsache ist, daß gegen 4 japanische Divisionen auf gleicher Höhe wie Kuben westlich von diesem Orte tief im Rücken der japanischen Armee stehen. Das Resultat des Kampfes ist noch unentschieden, aber die Lage ist sehr ernst. Da ein Teil der japanischen Truppen von Simnintung nach Norden gezogen worden ist und, voraussichtlich Zieling in seinen Besitz bringen will, so könne die Lage eher als gebessert betrachtet werden. Obgleich man aus den offizielsten Berichten Kuropatkins, die für das Publikum zugänglich werden, keine Gefahr herausfinden kann, so findet man in den Privatbesprechungen manches Verdächtige. So steht in der „Ruskija Wedomesti“, daß Kuropatkin sich zwischen Linewitsch und Bilbesling geschoben habe. Hier neigt man zu der Ansicht, daß Kuropatkins Rückzug bald erfolgen werde. (B. L.)

**New York, 6. März.** Der gemeinschaftliche Schwindler, der seit Jahren als Professor Koch, mit dem er einige Ähnlichkeit besitzt, Mittel zur Heilung der Schwindelsucht empfahl, wurde hier verhaftet.

## Für unsere Frauen.

**Die neue Haartracht der Frauen.** Die Ausgestaltung der neuen Mode, wie sie die kommende Frühjahrssaison bringen soll, verursacht mit ihren Neuerungen wieder manches Kopfzerbrechen. So hat das Parlament der Friseur, die „Academie Internationale de Coiffure“, in einer feierlichen Tagung zu London die neuesten Formen der Haartracht festgelegt. Da die bizarre Form der modernen Frühlingsbüte mit ihren breitedigen, scharf herausgehobenen Linien ähnliche Konturen der Frisur notwendig erscheinen läßt, so hat man sich für die sogenannte „griechische Frisur“ entschieden, die ihren charakteristischen Ausdruck in der über die linken Augenbraune gelegten Locke findet. Das Haar legt sich in gewellten Linien zu einer kleiner Krone auf dem Scheitel zusammen; es wagt dann dicht gebündelt über die Ohren und findet seinen letzten Ruhepunkt in jenem schlichten griechischen Knoten, dem die Frisur ihren Namen verdankt. Diese koprizide Gestaltung des Haars, die moderne Koffetterie mit antiker Schlichtheit zu vereinen sucht, erhält nun ihren besonderen Schmuck durch den hohen spanischen Schildpattkamm, der zum Zusammenhalten der verschiedenen verteilten Massen sehr beliebt ist. Diese herrlichen Kämme, die sächerförmig sind und Schnitzereien sowie Inkrustierungen mit Gold und Edelsteinen aufweisen, sind so fein und zerbrechlich gearbeitet wie sarte Spitze und halten leicht und lose ebenso wie die spanischen Adeln, die Locken der neuen Frisur zusammen.

## Tages-Kalender.

Rats- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.

Stadtkasse und Steuereinnahme ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 vorm. 2 bis 4 nachm.

Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß Kirchplatz Nr. 49.

Arzt: Dr. Starke, Dresdnerstraße.

Dr. Bartsch, Dresdnerstraße.

Gutsborsteher-Stellvertreter des Rittergutes Wilsdruff: Herr Gasthofsbesitzer Otto Siegel am Markt, Hotel weißer Adler.